

Der Gesellschafter.

Den 26. September 1851.

Württembergische Chronik.

Den 23. September 1451 starb Graf Ludwig I. von Württemberg unerwartet, noch ebe er das vierzigste Lebensjahr erreicht hatte, an einer pestartigen Krankheit.

Am 24. September 1295 nahm Graf Eberhard III. von Württemberg die Schlegler mit ihren 3 Schlegelkönigen in Heimsheim gefangen.

Den 25. Septbr. 1819 ward die von beiderseitigen Bevollmächtigten der Regierung und der Stände gefertigte Verfassungsurkunde feierlich dem Könige übergeben und von ihm und den Ständemitgliedern unterzeichnet.

Stuttgart, 22. Septbr. Der Saal der Bürger-Gesellschaft sah gestern eines der schönsten Feste in seinen Mauern: Die Veteranen feierten das Jahresfest der Stiftung ihres Vereins und zugleich das 70. Geburtsfest S. M. des Königs. Sehr geschmackvoll war der Saal mit Kriegstrophäen und Kränzen ausgeschmückt und rings an den Wänden las man die Namen der Schlachten, woran seit dem Ausbruch der französischen Revolutionskriege die Württemberger mit Ruhm Antheil genommen hatten; in der Mitte war die loorbearbeitete Büste des Königs von Fahnen umflattert. Hier hatten sich etwa 120 der alten Krieger, von denen einige noch Feldzüge des vorigen Jahrhunderts mitgemacht hatten, zu einem fröhlichen Mahle versammelt. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die älteren mit Bedauern wahrnahmen, wie sich das Häuflein ihrer Waffengenossen bis zum russischen Kriege mehr und mehr lichtet und mit wenigen Ausnahmen nur noch Kriegskleute von den drei letzten Feldzügen des französischen Kaiserreichs, 1813, 1814 und 1815, übrig blieben. Viele höhere Offiziere und Staatsbeamte hatten an dem Feste Antheil genommen. Der Vorstand des Veteranen-Vereins, Oberstlieutenant v. Alberti (der frühere Oberbefehlshaber der Stuttgarter Bürgerwehr) brachte die Gesundheit des Königs mit folgenden Worten aus: Seit einem halben Jahrtausend, seit des hochberühmten Eberhard des Greiners Zeiten, haben die Württemberger nicht mehr den 70. Geburtstag ihres Regenten gefeiert, aber auch seit dieser langen Zeit hat kein Regent dieses Landes, der an den Pforten des Greifenalters angekommen war, sich mit solchem Jugendmuth auf den ersten Ruf der Zeit bereit gezeigt, mit dem Regen an die Spitze seines Volkes zu treten, wie König Wilhelm vor Kurzem Willens war. Möge der Himmel uns diesen König noch recht lange erhalten, möge der Himmel uns alten Kriegern, die wir Zeugen seiner Thaten waren, noch viele Jahre — bis endlich der große Feldherr da droben auch an uns sein Marsch kommandirt, die Freude schenken, uns an diesem Tage zu versammeln, auf König Wilhelms Gesundheit zu trinken und dabei aus treuer Brust auszurufen: Unser geliebter König, der Wohlthäter und Freund seines Volkes, unser

alter Feldherr lebe hoch. Großer Jubel begleitete diesen Trinkspruch, dem weitere Vorträge und Trinksprüche von Oberst v. Bah, General v. Troppf, Oberst v. Kan-
zau, Bierbrauer Hack, Sekretär Rathfelder und Andere folgten. Ein heiterer Ball folgte dem Mahle, ein Ball, der bis zum Morgen dauerte. Der König wird über die Dauer seines Geburtsfestes nicht hier seyn, indem er zur Taufe seines Enkels nach dem Haag abreist und erst in zehn bis zwölf Tagen wieder zurückkommt, also auch nicht beim Sannstatter Volksfeste anwesend seyn wird. — Wenn nicht bald bessere Witterung eintritt, wird das heurige Volksfest trübselig ausfallen oder am bestimmten Tage gar nicht abgehalten werden können. Der Neckar ist in Folge des anhaltenden Regens gestern ausgetreten und hat die Landstraße und den Sannstatter Wasen so überschwemmt, daß die k. Tribüne hat stark befestigt werden müssen, um vor etwaigen Unfällen geschützt zu seyn.

Auf den 15. Oktober soll nunmehr die Wiederberufung der Stände beschlossen seyn. So will wenigstens die W. Z. wissen, welche den Zusammentritt der Kommission für innere Verwaltung auf den 1. Okt. anzeigt. — Das Gesetz über die Komplexlasten soll nun gleichfalls im Geheimenrath durchberathen worden seyn, um sofort den Ständen vorgelegt werden zu können.

Wie wir hören, haben sich seit dem Anschluß Württembergs an den deutsch-österreichischen Postverein die zur Post gegebenen Briefe in Folge der Verminderung des Portos außerordentlich vermehrt. Ebenso die Päckereien.

Lüdingen. Dem Vernehmen nach hat auch der hiesige Pfarrgemeinderath sich in einer Vorstellung an Seine Majestät den König gegen die Anstellung des Herrn Th. Pressel als Helfer dabier ausgesprochen. — In Folge der anhaltenden Regengüsse sind hier sowohl die Steinlach als die Ammer abermals aus ihren Ufern getreten.

Rottenburg, 20. September. Seit einigen Tagen ist der Hopfenhandel im Gang und stellen sich die Preise ziemlich hoch. Gute Waare wurde mit 115 fl. per Centner bezahlt.

Neckarsulm. Die Amtsversammlung hat den Beschluß gefaßt, eine Geldsumme von 25,000 fl. auf die Amtskorporation aufzunehmen und für diese Summe in Bayern ein Fruchtquantum, meist Weizen, Roggen und Gerste durch sachverständige Männer in den nächsten sechs Wochen aufkaufen zu lassen. Sie beabsichtigt, diese Frucht in den Fruchtkästen aufzuspeichern, um einerseits bei eintretender Noth die oberamtsangehörigen Gemeinden unterstützen, andererseits einem etwaigen Wucher in der Gegend entgegenzutreten zu können. Möge dieser Vorgang auch anderwärts Nachahmung finden. Denn: Sorgen in der Zeit, so habt ihr in der Noth!

Vom hinteren Schwarzwald. Alles in der Welt trägt, sogar die Zeichen am Himmel halten nicht

neer Stuch. Das schöne Abendroth vom 2. September hat sich nicht bewährt und auch das vom 15. scheint kein rechter Witterungsbote gewesen zu seyn, denn der ganze Wald ist Morgens mit dichten Nebel bedeckt, der sich unaufhörlich in kalte Regenschauer auflöst. Die Feldfrüchte müssen gleichsam verstobener Weise eingebracht werden und das Dehnd wird kaum dürrer. Nur der Flachß ist gereift und hat eine außerordentliche Länge, so daß die Frau Schulze diesmal nicht bloß für kleine Kinderhemdchen, sondern auch für tüchtige Betttücher ausgesetzt hat. Wird einmal des Abends der Himmel helle, so haben wir öfters des Morgens einen Reif, und sind daher unsere Gartenfrüchte, wie Gurken und Bohnen längst erfroren; auch das noch gute Kartoffelkraut hat seinen Rest bekommen und überall, wohin man nur blickt, ist es abgestorben. Bemerkenswerth ist, daß auf den Aedern, die am meisten gedüngt worden sind, die Kartoffelkrankheit zuerst ihren Anfang genommen hat, während auf magern Aedern die Kartoffeln gesund geblieben sind und auch deren Ertrag größer ist, als auf jenen.

(Eingesendet.) Einsender dieß kann nicht umhin, einige Worte über die Leistungen des Frauenzimmer-Viedertranzes in Nagold anmit folgen zu lassen. Es gab nämlich genannter Verein letzten Sonntag Nachmittags 3 Uhr in der dortigen Kirche eine musikalische Darstellung, indem er einige rhytmische Choräle und andere gediegene Hymnen vortrug; zu welcher Feierlichkeit sich eine bedeutende Anzahl Freunde des Gesangs als Zuhörer eingefunden hatte. Was die Leistungen dieses Vereins betrifft, so kann man sich im Allgemeinen sehr befriedigend darüber aussprechen: denn es wurden von demselben sämtliche Stücke in Betreff der rhytmischen Auffassung und des Vortrags äußerst musterhaft ausgeführt. Der Zuhörer fühlte in seinem Innern das Geheimnisvolle eines religiösen Gesanges, der mit Wärme vorgelesen wurde. Das Gemüth wurde ergriffen, die Seele gestimmt und der Geist zu den tausendfachen Chören des höhern Heiligthums versetzt. Man sah, daß sämtliche Glieder desselben, ein reger Eifer, eine Lust und Freude zu dieser heiligen Sache besaß, und es verdient daher alle Anerkennung, sich über den treuen Fleiß des Vorstandes und der freundlichen Hingabe der Glieder dieses Vereins rühmlich hier auszusprechen. Möge nun auch ferner dieser Verein sich die schöne Aufgabe setzen, von Zeit zu Zeit etwas Gemüthliches hören zu lassen; möge er sein Ziel mit Ernst verfolgen und so auch auf diese Weise ein Scherstein zur Beförderung und weiteren Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden beitragen. Das wünscht ein Freund des Gesangs auf dem Lande.

Tages-Neuigkeiten.

Der vierte evangelische Kirchentag in Elberfeld wurde am 16. September mit einem Gottesdienst in der lutherischen Kirche eröffnet, die Predigt hielt der Pastor Sander. Zum Präsidenten wurde abermals v. Bethmann-Hollweg erwählt. Der wackere Regierungsrath von Landfermann gab ein gründliches und ausführliches Referat über die christliche Gynnasialbildung, darauf folgte der Vortrag des Dr. Kumpel, Korreferenten in dieser Sache, Debatte und Beschlußnahme. Der zweite Gegenstand betraf die Organisation der Kreisynode. Die Verhandlungen des zweiten Tags über die Kandidatur

und das kirchliche Amt wurden mit einem Abendgottesdienst geschlossen, wobei der treffliche Prälat Kapff die Predigt über 1. Petri 2, 3-5. hielt. Der dritte Tag war den Vorträgen über innere Mission gewidmet, wobei Wichern die Palme davon trug. Der nächste Kirchentag soll in Bremen abgehalten werden.

Mainz, 19. September. Großen Unwillen erregt eine in Nierstein bei Oppenheim vorgefallene Erpressung. Ein hiesiger Weinhändler erhielt vor einigen Tagen von seinem Wingertsmann die Einladung, nach Nierstein zu kommen, es seien Käufer für seine dort lagernden Weine da. Den nächsten Morgen dort angelangt, führt der Wingertsmann den Weinhändler statt in sein gewöhnliches Wohnzimmer, unter irgend einem Vorwande in ein abgelegenes rothes Gemach, in welches eingetreten, letzterer sogleich mehrere Salage auf den Kopf erhält und mit Beihilfe des Bruders des Wingertsmanns ihm der Mund zugestopft und er zu Boden geworfen wird, worauf man ihn unter der Bedrohung, ihn zu tödten, auffordert, augenblicklich eine Quittung über empfangene 750 fl. für abgekauften Wein, so wie eine weitere Quittung über 300 fl. auszustellen, was der Weinhändler in knieendem Zustande thun mußte. Damit nun nicht zufrieden, durchsuchte man ihm nun seine Taschen, und da man nur das nöthige Reisegeld bei ihm fand, ließ man ihm solches, dagegen mußte er zum Schluß noch einen genau vorgeschriebenen Eid leisten, von dem Vorgefallenen keine Anzeige zu machen, und zwar mit den Schlußworten: So wahr Gott im Himmel über uns ist. Sodann entließ man den Weinhändler. Auf die sofortige Anzeige gelang es dem großherzoglichen Friedensrichter von Oppenheim, die beiden Missethäter zu verhaften, sie sind durch die Gensdarmen in das hiesige Detentionsgefängniß abgeliefert worden. Was dieses Verbrechen noch scheußlicher macht, ist, daß der Mißhandelte schon 21 Jahre diesen Wingertsmann beschäftigt, denselben in verschiedenen Bedrängnissen des Lebens aufs Freundlichste unterstützte und mit dessen Familie den vertrautesten Umgang pflegte.

Den Nürnbergern fällt Kaspar Hauser wieder ein. Ein Schuster, der an der Pegnitz wohnt, hört Abends spät ein Geräusch, als ob ein Körper ins Wasser falle. Er eilt an den Fluß und sieht einen Körper auf dem Wasser sich bewegen und fortzuschwimmen. Schnell entschlossen wirft er sich ins Wasser und zieht ein Mädchen von etwa drei Jahren heraus. Bist du ins Wasser gefallen? Nein! Hineingeworfen? Das kleine Mädchen kann keine sichere Auskunft geben und klagt nur weinend über Vater und Mutter. Viele Tausende haben andern Tags das Kind gesehen, Niemand kennt, die Behörden haben seine Verpflegung übernommen.

Die vierte Luftfahrt des Aeronauten Tardini, die derselbe selbst als die letzte für Kopenhagen angekündigt hatte (sie sollte überhaupt seine letzte seyn) hat ein sehr unglückliches Ende genommen. Tardini selbst verunglückte dabei und seine Leiche wurde in Kallebodstrand aufgefunden. Eine Dame und ein Kind, die auch noch mitfahren, konnten noch gerettet werden. Was den Ballon betrifft, so wurde er in der Nähe des Sees bei Krakow in Mecklenburg-Schwerin aufgefunden, aber in sehr deplorabeln Zustande. Unten in einem Korbe des Ballons befanden sich 8 Tblr. 13 Sch. dänisch, 3 geladene Pistolen, einige Flaschen Milch, etwas Weißbrod, 2 gebratene Tauben, Mannstiefel und einige Skripturen,

die aber naß geworden, da die Gondel schon lange im See geschleift worden seyn mag.

Der Kaiser von Oestreich hat den Erzherzog Albrecht zum Statthalter von Ungarn ernannt. Derselbe hat die kaiserliche Burg zu Ofen zur Residenz ausersehen.

Ueber zwei Dinge, glaub ich, würde sich der alte Heide Horaz selber verwundern, 1) daß östreichische Zeitungen irgend wo, ich glaub in der Herzegovina streng verboten sind und 2) daß der Kaiser von Oestreich in Italien überall mit kindlichem Jubel, wie die Zeitungen versichern, empfangen worden ist.

Im Wiener Hauptzollamtsgebäude wurden in einer Kiste 70 Messer entdeckt, an denen bei näherer Untersuchung sich eine sinnreiche Konstruktion zeigte, durch deren Anwendung die Messer in Dolche verwandelt wurden, weshalb eine nähere Untersuchung eingeleitet ist.

Aus Arab wird gemeldet, daß die Mores am 8. Sept. des Morgens von fünf Seiten in die Stadt eindrang, die bis Mittag beinahe ganz, nur mit Ausnahme von ein paar Gassen, unter Wasser gesetzt war. So viel man bis jetzt weiß, sind beiläufig hundert Häuser eingestürzt; ob und wie viel Menschenleben dabei zu Grunde giengen, ist unbekannt. Man war auf die Größe der See aber so wenig vorbereitet, daß genügende Rettungsmitel nicht vorhanden waren. Während die Ueberschwemmung beinahe schon ihren höchsten Stand erreicht hatte, wurde in Arab auf einem vom Wasser noch freigebliebenen Platz ein strenger Akt der Gerechtigkeit, nämlich die Hinrichtung zweier Räuber, die auf diesen Tag bestimmt gewesen, vollzogen, was unter solchen Umständen einen besonders ergreifenden Eindruck machte. Die Hinrichtung war noch nicht vorüber, als das Volk, welches seine Neugierde hinzugetrieben hatte, erschrocken auseinanderlief, denn die steigende Fluth umgab schon den Platz der Exekution und drohte ihn auch zu überschwemmen. Die Hinrichtung wurde dennoch vollzogen.

Ein Schneider aus Warschau, Namens Michailowski, hatte einen Paß nach Paris erhalten, nachdem er das gewöhnliche Versprechen gegeben hatte, diese Gelegenheit zu einem Abstecher nach London, um die dortige Ausstellung zu sehen, nicht benutzen zu wollen. Er verweilte einige Zeit in Paris; aber die Neugier trieb ihn, sein Versprechen zu brechen und trotz des Verbotes das nahe London zu besuchen. Er sagte Niemand ein Wort davon, ließ auch seinen Paß nach London nicht visiren, sondern reiste ganz infognito dahin ab, in der festen Ueberzeugung, daß Niemand etwas davon erfahren würde. Die Reise ging übrigens ganz glücklich, er traf in London Niemand, der ihn hätte denzuziren können, in seinem Passe war auch die verbotene Reise mit keiner Sylbe erwähnt, und so kehrte er froh und beiter nach Warschau zurück. Allein was geschieht? Kaum ist er in seiner Vaterstadt angelangt, so wird er sofort auf die Polizei zitiert und ihm dort eine angemessene Anzahl von Stockhieben aufgezählt. Die Warschauer Polizei mußte Alles.

Aus Este wird geschrieben: Die Prozesse gegen die Straßenräuber dauern hier noch fort; am 8. Sept. sind wieder fünf Exekutionen vorgekommen. Dank dem Standrechte, welchem tausend Personen während seiner zwelfsjährigen Dauer bereits unterzogen wurden, sind nun unsere Straßen sicher. In Untersuchung befinden sich noch 600 (?) Menschen, welche von Tag zu Tag ihr

Urtheil erwarten. Besonderes Aufsehen erregten folgende zwei Ereignisse, die von der Verborgenheit des hiesigen Bauernvolkes die traurigsten Beweise liefern. Auf den Stiegen des Gebäudes der Militärstandrechtskommission standen zwei Weiber in Erwartung des Ausgangs der Urtheile ihrer Männer, die auch zu den eingezogenen Straßenräubern gehörten. Auf einmal heißt es, daß der Eine erschossen und der Andere auf 20 Jahre verurtheilt werde. Wer möchte es glauben, die Frau des Letzteren beneidete öffentlich jene des Ersteren, weil diese nämlich nach dem Vollzuge der Todesstrafe ihres Mannes sich abermals verheirathen könnte, was ihr, deren Mann auf 20 Jahre im Kerker sitzen mußte, nicht möglich wäre! Ein anderer dieser berühmten Räuber war zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Das Militär war schon aufgestellt, um die Hinrichtung zu vollziehen, und dem Schlachtopfer die Augen zugebunden, als plötzlich die Ehegährtin des Verurtheilten mit ein Paar zeretzten Beinkleidern in den Händen auf dem Exekutionsplatze erschien und an den kommandirenden Offizier die Bitte richtete, daß er gestatten möge, daß ihrem Manne die vorgebathenen Beinkleider angelegt würden, indem jene, die er an hatte, und mit welchen er begraben werden sollte, von theurem Stoffe wären!

Rom, den 31. Aug. Abermals ein politischer Mord. Ein der demokratischen Sache untreu gewordener, früherer Agent Mazzini's wurde gestern von unbekannter Hand ermordet.

Die Herzogin v. Aumale hat die Erbschaft ihres Vaters, des D. Leopold Barbone, Fürsten v. Salerno, nicht angetreten, weil dieser allgemein beliebte Herr 16 Millionen Schulden hinterlassen.

Die griechischen Journale füllen fortwährend ihre Spalten mit Mittheilungen über das Unwesen, das die Räuberbanden ununterbrochen im Lande treiben. In neuerer Zeit macht besonders der Pirat Negros viel von sich reden. Am 7. August erschien er ganz unerwartet mit sechs bis an die Zähne bewaffneten Räubern im Hafen von Zea, wo er den Sanitätsbeamten aufs grausamste behandelte und sich Alles, sogar das Amtssiegel zueignete, das er im Hause vorfand. Bevor die Piraten Zea verließen, bemächtigten sie sich einer Summe von 15,000 Drachmen aus der öffentlichen Kasse und verschiedener anderer Effekten, die sie in ihre Barke brachten. Die Behörde entbot zwar 30 Bewaffnete zu ihrer Verfolgung, allein erst nachdem sie bereits in die See gestochen waren. Ebenso arg trieben sie es auf Naxos. Der französische Schraubendampfer Eaptal hat es nun auf Ansuchen der griechischen Regierung unternommen, Jagd auf sie zu machen. Ein anderer Räuberhauptmann Kalamatas hat mit seiner 72 Köpfe zählenden Bande das Städtchen Marathia überfallen und dort gesengt, gemordet und geplündert.

Aus Lyon wird eine schauderhafte That berichtet, die sich im Theater Celestins zugetragen hat. So eben war der Vorhang zum zweiten Akt der Adrienne Lecouvreur aufgezoogen worden und die ganze Aufmerksamkeit des Publikums hatte sich auf die Bühne gerichtet, als ein leichter Schrei vernehmbar wurde, der die Zuschauer veranlaßte, die Augen von der Bühne weg nach der Stelle zu wenden, von woher das Geräusch ertönt war. Wer malt aber das Entsetzen, als man bemerkte, daß

eine junge Frau, die auf der dritten Bank des Amphitheaters neben ihrem Wanne saß, von einem hinter ihr sitzenden Manne erstochen worden war. Der Mörder wurde sogleich verhaftet und auf den benachbarten Posten geführt, während sein Schlochtopfer den Geist aufgab. Ueber den Grund dieses Verbrechens erfährt man nun Nachstehendes: Der Mörder nennt sich Jobard, ist 20 Jahre alt und ist Kommiss in einem Handlungsbaue in Dijon. Von Hause aus hatte er eine gute Erziehung genossen und bis in sein Jünglingsalter ein geordnetes und regelmässiges Leben geführt. Von da an scheint er aber auf Abwege gerathen zu seyn und sich sogar der Veruntreuung im Hause seines Prinzipals beschuldigt zu haben. Dieß erregte in ihm solche Gewissensbisse, daß er seine Sünden durch seinen Tod zu sühnen beschloß. Religiöse Skrupel erlaubten ihm aber nicht, wie er sagt, seinem Leben selbst ein Ende zu machen, deshalb wollte er ein todeswürdiges Verbrechen begehen, um sodann noch Zeit zur Sühne zu haben, ehe er durch das Weil hingerichtet würde. Schon längere Zeit beschäftigt, hatte er zuerst die Absicht, den Präsidenten der Republik zu ermorden; aber die Schwierigkeit, an diesen zu gelangen, und der Gedanke, welche politischen Folgen dieser Mord nach sich ziehen könne, hatten ihn davon abgebracht. Dann kam ihm die Idee, einen Priester am Altare zu ermorden, dessen Seelenheil wenigstens gesichert sey, weil er in diesem Augenblicke sich nothwendig im Zustande der Gnade befinden müsse. Nachdem er aber auch diesen Gedanken wieder aufgegeben, beschloß er eine Frau zu ermorden und begab sich zu diesem Ende auf die Reise, weil er seiner Mutter, die in Dijon lebt, das Herzeleid nicht antun wollte, das Verbrechen in dieser Stadt auszuführen. So kam er nach Lyon und begab sich dann ins Theater, ohne dabei aber ein bestimmtes Opfer im Auge zu haben. Ein unglückliches Verhängniß fügte es, daß er hinter Madame Ricard zu sitzen kam, die erst seit zehn Monaten an einen Lehrer am Lyceum in Limoges verheiratet war, im sechsten Monat der Schwangerschaft und auf der Reise zum Besuche ihrer Eltern in Voignon sich im Theater befand. Als ihm der rechte Augenblick zur Ausführung seines Verbrechens gekommen schien, zog er ein Dolchmesser aus dem Saek, öffnete es und reinigte, scheinbar gleichgültig, damit seine Nagel. Pöblich stieß er aber das Messer der vor ihm sitzenden Frau in die Brust. Ihr Mann, der glaubte, dieselbe seye nur geschlagen worden, stand auf, packte Jobard am Krage und sprach: Was veranlaßt Sie denn, meine Frau zu schlagen? Worauf dieser mit der größten Kaltblütigkeit antwortete: „Nichts, ich kenne sie ja gar nicht.“ Während dieses Wortwechsels zog die Frau selbst aus der Wunde das Mordinstrument, das zwischen dem linken Schlüsselbein und der ersten Rippe eingedrungen war. Während man den Mörder bei Seite schaffte, trug man sie in das Puffet des Theaters, wo sie aber unmittelbar darauf den Geist in den Armen des Doktors Giraud aushauchte, der ihr zuerst beigestanden war. Die Leiche wurde dann in das Hotel Beauquis gebracht, wo das junge Ehepaar abgestiegen war. Man kann sich denken, welche ungeheure Sensation dieses gräßliche Ereigniß nicht nur im Theater, sondern in der ganzen Stadt hervorgebracht hat, wo man von nichts Anderem mehr spricht, als von den Einzelheiten desselben. Die Theilnahme ist um so größer, als das Opfer eine reizende junge Frau von 20

Jahren ist, die überdieß in einem Zustande sich befindet, der ihre Schonung noch wünschenswerther gemacht hätte. Anfangs hieß es, ihr Mann sey verschwunden, und man wisse nicht, wohin er gekommen sey. Dieß hat sich aber nicht bestätigt, denn er hat trotz seines grenzenlosen Schmerzens die ihm aufliegenden Pflichten erfüllt, und ist mit dem Leichnam seiner Frau auf dem Dampfschiffe nach Voignon abgereist, um die sterblichen Reste derselben ihren unglücklichen Eltern zu bringen. Wie leicht begreiflich, wurde die Vorstellung durch die höchst gräßliche Katastrophe unterbrochen, und man zählt fünf bis sechs Damen, welche die heftigsten Nervenkrämpfe bekamen, darunter sogar ein Paar sehr ernstlich erkrankten, aber etwas weniger begreiflich ist der Umstand, daß nach $\frac{3}{4}$ Stunden der Vorhang wieder aufgezogen und das Stück zu Ende gespielt wurde. Es gehört in der That ein an die größten Verbrechen und die heftigsten Gemüthsbewegungen gewöhntes Publikum hierzu, das, nachdem es den Todeskampf einer blühenden liebenswürdigen Frau mit angesehen, noch im Stande war, den Komödientod der vergifteten Adrienne Lecouvreur zu beklatschen. Als man den Mörder an die Leiche führte, blieb er ganz gleichgültig, und als man ihn fragte, warum er nicht selbst Hand an sich gelegt habe, wenn ihm das Leben so entleidet sey? erwiderte er: dazu habe er zu viel Religion. Auf die Frage: warum er gerade Madame Ricard ermordet habe, da doch eine andere Dame beinahe ebenso hart bei ihm gefessen sey? meinte er, diese sey ihm nicht so geschickt zur Hand gewesen. Nach seiner Aussage hatte er sich kurz vor Anfang des Theaters in einem öffentlichen Hause herumgetrieben, und als man ihn fragte, warum er nicht eine der Dirnen daselbst zu seinem Opfer auserkoren habe, versetzte er: das habe er deshalb nicht gethan, weil man sonst hätte glauben können, er habe sie im Affekt in einem Streite wegen verweigerter Belohnung umgebracht, und dann wäre er nicht zum Tode verurtheilt worden. Kurz, aus allen seinen Antworten geht hervor, daß er durchaus das Verbrechen eines absichtlichen Mordes begehen wollte, um ganz gewiß der Guillotine zu verfallen. Ob ihm dieß gelingen wird, muß die Untersuchung herausstellen, durch die sich erst ergeben kann, ob er nur ein höchst gefährlicher Narr oder wirklich der ruchlose Verbrecher ist, als den er sich hinzustellen bemüht. Der Mörder wäre im nächsten Jahre konfiskationspflichtig gewesen; er ist gut gewachsen und von ziemlich schöner Gesichtsbildung; seine schwarzen, fast ganz zusammengewachsenen Augenbraunen geben ihm aber einen finstern, unheimlichen Ausdruck. Er zeigt nicht die mindeste Reue, sondern freut sich vielmehr, daß sein Vorhaben ihm so gut geglückt ist, nur will er nicht allein seyn. Als man ihm Kravatte und Hosenträger abnahm, damit er sich nicht etwa daran erhänge, erklärte er dieß für höchst überflüssige Vorsicht, da er entfernt nicht daran denke.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika hat man wieder eine überaus reiche Pflanz-Ernde gehalten. Eine große Gattung ist nach England versendet worden und gut erhalten daselbst angelangt.

In Cincinnati hat sich ein Deutscher, Wurliker vergiftet, weil ihn sein Hausherr, dem er die Hausmithe nicht bezahlte, ins Gefängniß setzen ließ. Er hatte eine Apotheke, suchte alle seine Vorräthe zu verkaufen und die Stadt heimlich zu verlassen.